GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Von Männern, Frauen und der Militärgeschichte

Hagemann, Karen

2001

https://doi.org/10.25595/1036

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hagemann, Karen: *Von Männern, Frauen und der Militärgeschichte*, in: L' homme : Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft, Jg. 12 (2001) Nr: 1, 144-153. DOI: https://doi.org/10.25595/1036.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.7767/lhomme.2001.12.1.144

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Von Männern, Frauen und der Militärgeschichte

Karen Hagemann

Vor zwanzig Jahren hätte ich mir nicht vorstellen können, zur Geschlechtergeschichte von Militär und Krieg zu arbeiten. Alles ‚Militärische' schien mir, wie vielen Frauen meiner Generation, ein Gegenstand zu sein, dem frau sich bestenfalls kritisch aus der Perspektive der Friedensforschung nähern dürfe. Als Töchter der Frauen- und der Friedensbewegung glaubten wir, wer sich mit dem Militär befasse, müsse ein unbelehrbarer ‚Militarist' sein.

Zeiten und Menschen ändern sich. Die Geschichte von Militär und Krieg ist im letzten Jahrzehnt zunehmend zu einem florierenden Forschungsfeld geworden, in wachsender Zahl auch von Frauen und aus der Perspektive der Geschlechtergeschichte. Es wird deshalb schon von einer „Militärgeschichte in der Erweiterung" gesprochen, die alle modernen Ansätze der Historiographie aufnehme.[1] Wie weit dieser Integrationsprozess theoretisch gehen kann, zeigt die Diskussion in den USA, wo John A. Lynn – bekannt als Experte der Militärgeschichte des frühneuzeitlichen Frankreichs, aber wahrlich nicht als radikaler Neuerer der Geschichtswissenschaft – 1997 in einem Beitrag mit dem Titel „The Embattled Future of Academic Military History" in „The Journal of Military History" die Möglichkeiten der *Gender History* und der *New Cultural History* anpries. Davon erhoffte er sich nicht nur intellektuellen Erkenntnisgewinn, sondern auch eine größere Anerkennung der Militärgeschichte in der Geschichtswissenschaft allgemein.[2]

Im deutschsprachigen Raum zeigt sich vor allem auf historischen Tagungen und in Sammelbänden zur Geschichte von Militär und Krieg, dass Frauen und geschlechtergeschichtliche Themen zunehmend einbezogen werden. Hierzu hat nicht unerheblich das Engagement zweier militärhistorischer Arbeitskreise beigetragen: zum einen der „Arbeitskreis Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V." (AMG), der im Frühjahr 1995 gegründet wurde, zum anderen der seit Oktober 1995 bestehende „Arbeitskreis Militärgeschichte e.V." (AKM).

1 Thomas Kühne u. Benjamin Ziemann, Militärgeschichte in der Erweiterung. Konjunkturen, Interpretationen, Konzepte, in: dies. Hg., Was ist Militärgeschichte?, Paderborn u. a. 2000, 9–48. Der Band, der einen erheblichen Teil der Vorträge dokumentiert, die auf einer Tagung des Arbeitskreises Militärgeschichte e.V. und des Instituts für soziale Bewegungen der Ruhruniversität Bochum im November 1998 gehalten wurden, gibt einen sehr guten Überblick über den aktuellen Stand der Militärgeschichtsforschung.

2 John A. Lynn, The Embattled Future of Academic Military History, in: The Journal of Military History, 61 (1997), 777–789, hier 784ff.

Online gestellt mit finanzieller Unterstützung der Universität Basel (Lehrstuhl Prof. Dr. Claudia Opitz-Belakhal).

Der AMG zählt inzwischen 81 Mitglieder – darunter 14 Frauen – aus zehn Ländern und, so heißt es in seiner Selbstdarstellung, „widmet sich einer kultur- und sozialgeschichtlich orientierten ‚Neuen Militärgeschichte'. In Reaktion auf die allgemeine historiographische Entwicklung der Geschichtswissenschaft, den Siegeszug der Geschlechtergeschichte, der Mikrogeschichte, der Historischen Anthropologie und der Kulturgeschichte soll Militärgeschichte auch von diesen Themenfeldern her bearbeitet werden." Als Arbeitsschwerpunkte werden die sozial- und alltagsgeschichtliche Erforschung „der realen Existenzbedingungen der sozialen Großgruppe ‚Militär' und ihr Verhältnis zu Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Staat" ausgewiesen.[3] Damit will der AMG einen Beitrag leisten zum Verständnis der Frühen Neuzeit als Epoche, die in erheblichem Maße durch Militär und Krieg geformt wurde. Die alle zwei Jahre stattfindenden Tagungen demonstrieren unter anderem seine Bemühungen, Akzente in Richtung Geschlechtergeschichte zu setzen. So veranstaltete er bereits im November 1997 gemeinsam mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Technischen Universität Berlin eine internationale Fachtagung zu „Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel (16.–19. Jahrhundert)".[4]

Der AKM setzte sich ebenfalls von Anfang an für eine Integration der Geschlechtergeschichte ein. Er sieht „seine alleinige Aufgabe in der Förderung von Forschung und wissenschaftlichem Austausch auf dem Gebiet einer interdisziplinär angelegten Geschichte von Militär und Krieg, die politik- und institutionsgeschichtlichen Ansätzen gegenüber ebenso offen ist wie wirtschafts-, sozial- und kulturhistorischen sowie geschlechtergeschichtlichen".[5] Diese Offenheit schlägt sich in der Struktur des Arbeitskreises nieder: Von den derzeit 342 Mitgliedern aus elf Ländern sind – immerhin – 36 Frauen. Auch im Vorstand und der *Newsletter*-Redaktion des AKM waren von Anfang an Frauen vertreten. Allerdings finden sich – spiegelbildlich zur Situation an den Forschungseinrichtungen und Universitäten – die meisten von ihnen in den unteren Rängen der akademischen Hierarchie. Von den 25 Arbeitskreis-Mitgliedern mit einer Professur ist nur eines weiblich.

Auch der AKM organisiert regelmäßig Tagungen und berücksichtigt dabei geschlechtergeschichtliche Fragestellungen. So veranstaltete er im Oktober 1999 gemeinsam mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung der Technischen Universität Berlin das internationale Symposion zum Thema „Geschlechter – Kriege: Militär, Krieg und Geschlechterverhältnisse im 20. Jahrhundert".[6] Auf der jüngsten Jahrestagung mit dem Titel „Operationsgeschichte und moderne Historiographie. Ein Widerspruch?", die im März 2001 in Zusammenarbeit mit dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt Potsdam und dem Lehrstuhl für Militärge-

3 Selbstdarstellung des „Arbeitskreises Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit e.V.", vgl. die Homepage des AMG: http://www2.rz.hu-berlin.de/fgp/amg/.

4 Die Ergebnisse der Tagung sind dokumentiert in Karen Hagemann u. Ralf Pröve Hg., Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel, Frankfurt a. M./New York 1998.

5 Programm des „Arbeitskreises Militärgeschichte e.V.", vgl. die Homepage des AKM: http://www.akmilitaergeschichte.de/.

6 Vgl. demnächst als Tagungsdokumentation: Karen Hagemann u. Stefanie Schüler-Springorum Hg., Heimat – Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, Frankfurt a. M./New York 2001.

schichte an der Universität Potsdam stattfand, nahmen die Veranstalter einen Vortrag zu „Operationsgeschichte und Geschlechtergeschichte" in das Programm auf. Allerdings wurden die Anregungen und Vorschläge dieses Referates in dem von Männern dominierten Auditorium nur vereinzelt aufgegriffen. Die präsentierte und diskutierte ‚alte' wie ‚neue' Operationsgeschichte blieb ‚allgemein', das Geschlecht der die Schlachten und Kriegszüge vorbereitenden und planenden Heerführer wie der in ihnen kämpfenden Offiziere und Soldaten wurde nur sehr selten thematisiert.

Selbst das 1957 gegründete Militärgeschichtliche Forschungsamt (MGFA), das zu den ältesten Forschungseinrichtungen im Geschäftsbereich des deutschen Bundesministeriums der Verteidigung gehört, öffnet sich langsam frauen- und geschlechtergeschichtlichen Perspektiven. Dies zeigt bereits ein Blick auf das Programm der jüngsten Tagung zu „Krieg – Kriegserlebnis – Kriegserfahrung in Deutschland 1914–1945", die im März 2001 in Potsdam stattfand. Allerdings ist das MGFA als größtes historisches Institut der Bundesrepublik mit derzeit 35 Historikern, die zu einem erheblichen Teil Militärs sind, nach wie vor eine reine Männerbastion.[7] Seine Aktivitäten in den vier Forschungsabteilungen wurden und werden zudem in starkem Maße von den politischen Interessen der Bundesregierung und der Bundeswehrführung geformt.[8] Die Rezeption neuer Ansätze der Geschichtsschreibung geschieht generell sehr vorsichtig.[9] Deshalb verwundert es nicht, dass im MGFA niemand tätig war und ist, der beziehungsweise die sich schwerpunktmäßig mit der Geschlechtergeschichte von Militär und Krieg befasst und so auch innerhalb dieser Institution versuchen könnte, für eine systematische Integration der Geschlechterdimension zu wirken. Das hat zur Folge, dass diese bei den jüngsten drei Großforschungsprojekten des MGFA unberücksichtigt blieb.[10] Beispielsweise findet sich in dem auf zehn Bände konzipierten Grundlagenwerk des Großprojektes „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg" bisher weder ein Beitrag zur Bedeutung und Rolle der Frauen in der deutschen Wehrmacht während dieses Krieges noch eine Abhandlung zur „inneren Front", die in diesem „totalen Krieg"[11] erklärtermaßen das ‚Rückgrat' der Feldtruppen bildete und ganz wesentlich von Frauen getragen und gehalten werden musste.[12]

7 Unter den auf der Website des MGFA vorgestellten 35 Wissenschaftlern findet sich nur eine Frau; vgl. http://www.mgfa-potsdam.de/.

8 Die vier Forschungsabteilungen sind: I. Allgemeine Militärgeschichte 1648–1939, II. Geschichte des Zweiten Weltkrieges, III. Militärgeschichte der Bundesrepublik Deutschland und der DDR und IV. Internationale Militärgeschichte seit 1945.

9 Als kritische Bestandsaufnahme zu den Forschungsaktivitäten des MGFA vgl. Wolfram Wette, Militärgeschichte zwischen Wissenschaft und Politik, in: Kühne/Ziemann, Militärgeschichte, wie Anm. 1, 50–71.

10 Die Themen dieser drei Großprojekte, die von der Abteilung „Forschung" des MGFA bearbeitet werden, sind: „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg", „Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956" und „Entstehung und Probleme des Atlantischen Bündnisses bis 1956"; vgl. Kurzinformation des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Potsdam o. J.

11 Zum Konzept des „totalen Krieges" vgl. Stig Förster, Das Zeitalter des totalen Krieges, 1861–1945, in: Mittelweg, 36, 8, 6 (1999), 12–29.

12 Als neue Forschungsüberblicke zum Zweiten Weltkrieg vgl. Birthe Kundrus, Nur die halbe Geschichte. Frauen im Umfeld der Wehrmacht zwischen 1939 und 1945 – ein Forschungsbericht, in: Die Wehrmacht. Mythos und Realität, hg. von Rolf-Dieter Müller u. Hans-Erich Volkmann i.A. des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, München 1999, 719–735; dies., Loyal, weil satt. Die innere Front im Zweiten Weltkrieg, in: Mittelweg, 35, 6, 5 (1997), 80–93.

Werden also Frauen heute zunehmend in die militärhistorische Forschung einbezogen? Ist die Geschlechtergeschichte ein von Militärhistorikern mehr und mehr anerkannter Forschungsansatz? Werden geschlechtergeschichtliche Fragestellungen immer öfter integriert? Die Antwort darauf kann nur zwiespältig ausfallen. Verglichen mit der Situation vor zehn Jahren, als ich anfing, mich mit dem Geschlecht von Militär, Krieg und Nation zu beschäftigen, ist heute viel erreicht. Damals wurde ich häufig gefragt, warum ich mich einem so martialischen und virilen Gegenstand wie dem Zusammenhang von Nation, Militär und Geschlecht in der Zeit der Antinapoleonischen Kriege überhaupt widmen wolle, wieso mich insbesondere die zeitgenössischen Konstruktionen von Männlichkeit interessieren.[13] Geschlechtergeschichte als Männergeschichte zu betreiben war noch höchst ungewöhnlich, und die derzeitige Konjunkturen der Nationalismusforschung[14] wie der Militärgeschichte begannen sich gerade erst abzuzeichnen. Zwar hatte Natalie Zemon Davis schon Mitte der 80er Jahre für eine relationale Geschlechtergeschichte plädiert, die auch Studien mit einem Fokus auf Männer und deren kulturell und sozial konstruierte Männlichkeit einschließen müsse,[15] doch diese Anregung wurde damals erst von wenigen aufgegriffen.[16] Die Herausforderung, die in dem Vorhaben lag, die geschlechtergeschichtliche Analyse auf Männer auszuweiten und das von Geschlechterhistorikerinnen immer wieder eingeforderte *rewriting* von klassischen Themenfeldern wie Politik, Militär und Krieg[17] zu versuchen,

13 Das Projekt ist mittlerweile abgeschlossen und wird unter dem Titel „Mannlicher Muth und Teutsche Ehre. Nation, Militär und Geschlecht in Preußen zur Zeit der Antinapoleonischen Kriege" erscheinen (Paderborn u. a. 2001).

14 Zum aktuellen Stand der Forschung zu Nation und Geschlecht vgl. Ute Planert Hg., Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne, Frankfurt a. M./New York 2000; Ida Blom u. a. Hg., Gendered Nations. Nationalisms and Gender Order in the Long Nineteenth Century, Oxford/New York 2000.

15 Vgl. Natalie Zemon Davis, Gesellschaft und Geschlechter. Vorschläge für eine neue Frauengeschichte, in: dies., Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit. Studien über Familie, Religion und die Wandlungsfähigkeit des sozialen Körper, Berlin 1986, 117–132.

16 Die erste deutschsprachige Zeitschrift, die die Geschlechterdimension in die historische Analyse von Militär und Krieg integrierte, war L'Homme. Z. F. G. 1992 mit dem Heft „Krieg"; wegweisend darin vor allem der Beitrag von Claudia Opitz, Von Frauen im Krieg zum Krieg gegen Frauen. Krieg, Gewalt und Geschlechterbeziehungen aus historischer Sicht, 31–44. Als frühe Monographien waren besonders einflussreich: Klaus Theweleit, Männerphantasien, Bd.1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte, Bd. 2: Männerkörper – Zur Psychologie des weißen Terrors, Reinbek 1980; George L. Mosse, Fallen Soldiers. Reshaping the Memory of the World Wars, New York/Oxford 1990 (dt.: Gefallen für das Vaterland. Nationales Heldentum und namenloses Sterben, Stuttgart 1993); Ute Frevert, Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft, München 1991; Graham Dawson, Soldier Heroes: British Adventures, Empire and the Imagining of Masculinities, London/New York 1994.

17 Zum aktuellen Forschungsstand des *rewriting* der Geschichte von Militär und Krieg vgl. Karen Hagemann, Militär, Krieg und Geschlechterverhältnisse. Untersuchungen, Überlegungen und Fragen zur Militärgeschichte der Frühen Neuzeit, in: Ralf Pröve Hg., Klio in Uniform? Probleme und Perspektiven einer modernen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit, Köln/Weimar/Wien 1997, 35–88; dies., Venus und Mars. Reflexionen zu einer Geschlechtergeschichte von Militär und Krieg, in: Hagemann/Pröve, Landsknechte, wie Anm. 4, 13–48; dies., „We need not concern ourselves ...". Militärgeschichte – Geschlechtergeschichte – Männergeschichte: Anmerkungen zur Forschung, in: Traverse, 5, 1 (1998), 75–94; Billie Melman, Introduction, in: dies. Hg., Borderlines: Gender and Identities in War and Peace 1870–1930, New York 1998, 1–26; Christa Hämmerle, Von den Geschlechtern der Kriege und des Militärs. Forschungseinblicke und Bemerkungen zu einer neuen Debatte, in: Kühne/Ziemann,

wurde vom Mainstream der Geschichtswissenschaft durchaus als solche wahrgenommen. Entsprechend groß waren zum Teil Skepsis und Abwehr.

Ungeachtet dessen hat sich seit Anfang der 90er Jahre auch im deutschsprachigen Raum eine wachsende Zahl von Historikerinnen und Historikern diesem Gegenstand zugewandt und sich dabei die Ausweitung der Geschlechtergeschichte auf die „Männergeschichte"[18] – oder, wie es im anglo-amerikanischen Raum treffender heißt, die *History of Masculinities*[19] – zum Ziel gesetzt. Diese besitzt ein erhebliches Potential für das *rewriting* der Geschichte in den genannten Feldern, denn Männer sind hier traditionsgemäß die Hauptakteure. Ihr Denken, Wollen und Handeln als Heerführer und Staatslenker, als Offiziere, Soldaten und Staatsbürger wurde wieder und wieder von der Geschichtsschreibung analysiert und als das ‚Allgemeine' wahrgenommen und interpretiert. Das Geschlecht dieser Männer, ihr ‚Mannsein' und ihre individuellen und kollektiven Vorstellungen davon blieben aber lange Zeit aus der Analyse ausgeblendet. Wenn nun diese sogenannte ‚allgemeine' Geschichte – so die Überlegung der Protagonistinnen und Protagonisten der Männergeschichte – als eine Geschichte von Männern dekonstruiert und als Geschlechtergeschichte von Männern und Frauen neu geschrieben wird, ist die nach wie vor weit verbreitete Vorstellung von ‚dem Allgemeinen' und ‚dem Besonderen' in der Geschichte nicht mehr haltbar. Es zeigt sich dann, dass die herkömmlichen Bestimmungen dessen, was als ‚das Allgemeine' und ‚das Besondere' zu betrachten sei, nichts anderes als Relevanzentscheidungen sind, die das sogenannte ‚Allgemeine' in der Geschichte am männlichen Maß messen und zugleich alles Abweichende als ‚Sonderfall' konstruieren.[20]

Genau diese Herausforderung beinhaltet der geschlechtergeschichtliche Ansatz nach wie vor, ohne dass sie bisher von der Militärgeschichte wirklich an- und aufgenommen worden wäre. Nach über einem Jahrzehnt der Forschung, einer wachsenden

Militärgeschichte, wie Anm. 1, 229–262; zum Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung vgl. Christine Eifler u. Ruth Seifert Hg., Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis, Münster 1999.

18 Zum Forschungsstand der Männergeschichte vgl. u. a. Thomas Kühne, Männergeschichte als Geschlechtergeschichte, in: ders. Hg., Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt a. M./New York 1996, 7–30; Wolfgang Schmale, Einleitung: Gender Studies, Männergeschichte, Körpergeschichte, in: ders. Hg., MannBilder. Ein Lese- und Quellenbuch zur historischen Männerforschung, Berlin 1998, 7–34; John Tosh, Was soll die Geschichtswissenschaft mit Männlichkeit anfangen? Betrachtungen zum 19. Jahrhundert in Großbritannien, in: Christoph Conrad u. Martina Kessel Hg., Kultur & Geschichte, neue Einblicke in eine alte Beziehung, Stuttgart 1998, 160–208; ders., The Old Adam and the New Man: Emerging Themes in the History of English Masculinities, 1750–1850, in: Tim Hitchcock u. Michéle Cohen Hg., English Masculinities 1660–1800, London/New York 1999, 217–238; Mrinalini Sinha, Giving Masculinity a History. Some Contributions from the Historiography of Colonial India, in: Gender & History, 11 (1999), 445–460.

19 Diesen Begriff prägten Michael Roper und John Tosh in ihrer Einleitung: Historians and the Politics of Masculinity, in: Michael Roper u. John Tosh Hg., Manful Assertions. Masculinities in Britain since 1800, London/New York 1991, 1–14.

20 Vgl. jüngst zum Verhältnis von ‚allgemeiner' Geschichte und Geschlechtergeschichte Hans Medick u. Anne-Charlotte Trepp Hg., Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven, Göttingen 1998, hier insbes. Karin Hausen, Die Nicht-Einheit der Geschichte als historiographische Herausforderung. Zur historischen Relevanz und Anstößigkeit der Geschlechtergeschichte, 15–55.

Zahl von Publikationen, ersten umfangreichen Forschungsüberblicken[21] und zwei von Geschlechterhistorikerinnen und Militärhistorikern gemeinsam veranstalteten Tagungen fällt die Bilanz zwar insgesamt positiv aus, mehr als das Entree ist bisher aber nicht erreicht. Die Geschlechtergeschichte wird zwar im Bereich der Militärgeschichte zunehmend als interessant und innovativ anerkannt – fast keine Tagung und kein Sammelband kommen ohne zumindest *einen* geschlechtergeschichtlichen Beitrag aus. Aber weder die institutionelle Integration von Frauen in Forschung und Lehre, noch die Integration der Erkenntnisse und Überlegungen der entwickelten theoretischen und methodischen Debatten der Geschlechterforschung[22] in die ‚allgemeine' Militärgeschichte können befriedigen – zumal beides unmittelbar miteinander verknüpft ist: Solange es an Forschungseinrichtungen und Universitäten nicht deutlich mehr Frauen gibt, die nicht obwohl, sondern *weil* sie auch Geschlechtergeschichte betreiben, in als ‚allgemein' definierte Forschungsstellen und Professuren berufen werden, solange es damit an den Universitäten nicht deutlich mehr Frauen gibt, die im Hauptstudium lehren, Studierende prüfen, Dissertationen und Habilitationen betreuen und mit Aussicht auf Erfolg Drittmittel für Projekte beantragen können, wird die Geschlechtergeschichte von Militär und Krieg, wie die Geschlechtergeschichte allgemein, in Forschung und Lehre nicht den ihr gebührenden Platz erhalten. Denn nach wie vor ist die weit überwiegende Mehrzahl derer, die sich mit geschlechtergeschichtlichen Themen befassen, weiblichen Geschlechts.

Diese Situation produziert ein Dilemma: Weil der weitaus größte Teil der zur Geschlechtergeschichte Arbeitenden auch im Bereich der Militärgeschichte weiblich ist, wird die historische Geschlechterforschung von der Mehrzahl der männlichen Kollegen nach wie vor in die ‚Frauenecke' gestellt. Es scheint – ungeachtet der Entwicklung von der Frauen- zur Geschlechterforschung – noch immer die Meinung vorzuherrschen, Geschlechtergeschichte sei ‚nur' oder primär Frauengeschichte, und zwar in einem doppelten Sinne: von Frauen betriebene und sich auf Frauen beziehende Geschichte. Diese Vorstellung liegt der bisher überwiegend praktizierten Wissenschaftspolitik der ‚additiven Integration' zugrunde – einer Politik, die es auch erlaubt, weiterhin zu ignorieren, in wie starkem Maße ‚Geschlecht' durchgehend Militär und Krieg strukturiert. Die Beschäftigung mit dem Thema wird als das ‚Besondere' konstruiert und an die Frauen- und Geschlechterforschung delegiert. Diese Politik kann auch das Phänomen erklären, warum wir mittlerweile zwar in militärgeschichtlichen Sammelbänden und Tagungen zumindest einen Beitrag finden, der sich mit der ‚partikularen' geschlechtergeschichtlichen Dimension des Themas befasst, in den übrigen ‚allgemeinen' Beiträgen die Forschung zu den Geschlechtern von Militär und Krieg aber weitgehend ausgeblendet wird.[23]

21 Vgl. die Forschungsberichte in Anm. 17.

22 Vgl. zum Stand der Debatte neben Medick/Trepp, Geschlechtergeschichte, wie Anm. 20, jüngst auch Claudia Honegger u. Caroline Arni Hg., Gender: Die Tücken einer Kategorie, Zürich 2001.

23 Vgl. etwa Wehrmacht, wie Anm. 12. Die beiden geschlechtergeschichtlichen Beiträge in diesem umfangreichen Band sind: Kundrus, Geschichte, wie Anm. 12; René Schilling, Die „Helden der Wehrmacht" – Konstruktion und Rezeption, 550–572.

Es ist im deutschsprachigen Raum bisher nicht gelungen, den aktuellen Stand der theoretischen und methodischen Debatten der Geschlechterforschung weit über den internen Kreis hinaus zu vermitteln und so deutlich zu machen, dass „Geschlecht" als soziokulturelle, kontextabhängige Beziehungskategorie der historischen Analyse zu begreifen ist, die ihren konkreten Sinn erst im Feld weiterer historisch je spezifischer sozial und kulturell konstruierter Differenzierungen wie Klasse, ‚Rasse', Ethnie und Religion gewinnt.[24] Auch unter Militärhistorikern ist die Erkenntnis noch nicht sehr verbreitet, dass Geschlecht nicht nur die Bilder und Vorstellungen und die Repräsentationsformen in Symbolen und Ritualen von Militär und Krieg formt, sondern im Zusammenspiel mit anderen Systemen kulturellen Wissens auch den Zugang zu militärischer Macht und Tötungsgewalt definiert und hierarchisiert und – mehr noch – entscheidend sowohl die kollektive Identität von Soldaten und Offizieren, als auch die subjektive Wahrnehmung von Militär und Krieg prägt.

Folge ist, dass die Beschäftigung mit der Geschlechtergeschichte von Militär und Krieg bisher weitgehend Aufgabe der Geschlechterforschung blieb. Hier gewinnt das Thema in den letzten Jahren aber eine schnell wachsende Bedeutung. Zunehmend wird gesehen, welchen Einfluss Militär und Krieg auf die Formung der Geschlechterbilder, der Geschlechterbeziehungen und der Geschlechterverhältnisse in Kriegs- wie in Friedenszeiten hatten. Allerdings sind die Schwerpunkte der bisherigen Forschung noch sehr unausgewogen.[25] Wir wissen erst vergleichsweise wenig über die Frühe Neuzeit und das 19. Jahrhundert; hier dominiert die Beschäftigung mit Diskursen und Repräsentationsformen, mit Geschlechterbildern, Symbolen und Ritualen, die von und für Militär und Krieg geformt wurden.[26] Der überwiegende Teil der Studien konzentriert sich auf das 20. Jahrhundert, für das daneben zunehmend die erfahrungsgeschichtliche Dimension aufgearbeitet wird. Auch die Sozial- und Alltagsgeschichte der Geschlechterverhältnisse im Krieg, insbesondere in Hinblick auf die Funktion und Situation von Frauen an der „Heimatfront", ist

24 Vgl. u. a. Joan W. Scott, Gender and the Politics of History, New York 1988, 2; sowie darin: Gender: A Useful Category of Historical Analysis, 28–50.

25 In den unter Anm. 17 angeführten Forschungsüberblicken findet sich eine Fülle weiterführender Literatur, die hier aufgrund des begrenzten Raumes nur exemplarisch genannt werden kann.

26 Vgl. als Einführung Hagemann/Pröve, Landsknechte, wie Anm. 4; Regina Schulte, Die verkehrte Welt des Krieges. Studien zu Geschlecht, Religion und Tod, Frankfurt a. M./New York 1998; sowie als Beispiel für eine kulturgeschichtliche Analyse die neue Monographie von Matthias Rogg, Landsknechte und Reisläufer: Bilder vom Soldaten. Ein Stand in der Kunst des 16. Jahrhunderts, Paderborn 2000; als diskurs- und kulturgeschichtliche Analysen: Karen Hagemann, Nation, Krieg und Geschlechterordnung. Zum kulturellen und politischen Diskurs in der Zeit der Antinapoleonischen Erhebung Preußens 1806–1815, in: Geschichte und Gesellschaft, 22 (1996), 562–591; dies., Of „Manly Valor" and „German Honor". Nation, War and Masculinity in the Age of the Prussian Uprising against Napoleon, in: Central European History, 30 (1997), 187–220; Jakob Vogel, Stramme Gardisten, temperamentvolle Tiralleurs und anmutige Damen: Geschlechterbilder im deutschen und französischen Kult der „Nation in Waffen", in: Ute Frevert Hg., Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1997, 245–264; Sabina Brändli, Von „schneidigen Offizieren" und „Militärcrinolinen". Aspekte symbolischer Männlichkeit am Beispiel preußischer und schweizerischer Uniformen des 19. Jahrhunderts, in: Frevert, Militär, wie Anm. 26, 201–228; René Schilling, Die soziale Konstruktion heroischer Männlichkeit im 19. Jahrhundert. Das Beispiel Theodor Körner, in: Hagemann/Pröve, Landsknechte, wie Anm. 4, 121–144; ders., Helden, wie Anm. 23.

hier bereits sehr viel besser erforscht.[27] Viele wichtige Bereiche sind aber erst bemerkenswert wenig untersucht. Dazu gehört nicht nur eine die Geschlechterdimension systematisch integrierende Sozial- und Alltagsgeschichte des Verhältnisses von Militär- und Zivilgesellschaft vom 17. bis zum 19. Jahrhundert,[28] sondern auch aller großen Kriege dieser Zeit, sowie eine sozial-, erfahrungs- und geschlechtergeschichtliche Fragestellungen verknüpfende Analyse der Geschichte der Institution des Militärs im Allgemeinen und der sich wandelnden Formen der Wehrpflicht im Besonderen.[29] Dazu gehört weiter eine mentalitäts- wie körpergeschichtliche Analyse der militärischen Ausbildung und ihrer Auswirkungen auf die rekrutierten Männer, eine Erforschung der psychischen und physischen Voraussetzungen und Folgen des Kampfeinsatzes im Krieg. Hierbei müsste unter anderem analysiert werden, welches Männerbild vom Militär dabei jeweils angestrebt und durchzusetzen versucht wurde, wie die zum Wehrdienst verpflichteten Männer auf diese Formierungsversuche reagierten und wie mit davon ‚abweichenden' Männern, z. B. mit Homosexuellen, Deserteuren und Pazifisten, verfahren wurde. Erst ansatzweise geschrieben wurde bisher auch die Geschlechtergeschichte von Gewalt, Sterben und Tod im Krieg.[30] Wir wissen nach wie vor sehr wenig über sexuelle Gewalt – vor allem Vergewaltigung und Prostitution – in den meisten Kriegen. Welchen Stellenwert hatten sie für das Militär selbst, für die Soldaten, wie wurden sie von verschiedenen Frauen-

27 Vgl. Hämmerle, Von den Geschlechtern, wie Anm. 17, 252ff; François Thébaud, Der Erste Weltkrieg. Triumph der Geschlechtertrennung, in: dies. Hg., Geschichte der Frauen, Bd. 5: Das 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M./New York 1995, 33–92; als frühere Publikation: Margaret Randolph Higonnet u. a. Hg., Behind the Lines. Gender and the two World Wars, New Haven/London 1987; als Sammelband demnächst Hagemann/Schüler-Springorum, Heimat, wie Anm. 6; als sozial- und alltagsgeschichtliche Studien vgl. z. B. Ute Daniel, Arbeiterfrauen in der Kriegsgesellschaft. Beruf, Familie, Politik im Ersten Weltkrieg, Göttingen 1989; Birthe Kundrus, Kriegerfrauen. Familienpolitik und Geschlechterverhältnisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg, Hamburg 1995; Belinda J. Davis, Home Fires Burning. Food, Politics, and Everyday Life in World War I Berlin, Chapel Hill/London 2000; als erfahrungsgeschichtliche Veröffentlichungen etwa Susanne zur Nieden, Alltag im Ausnahmezustand. Frauentagebücher im zerstörten Deutschland 1943 bis 1945, Berlin 1993; Thomas Kühne, Kameradschaft – „das beste im Leben des Mannes". Die deutschen Soldaten des zweiten Weltkrieges in erfahrungs- und geschlechtergeschichtlicher Perspektive, in: Geschichte und Gesellschaft, 22 (1996), 580–662; Christa Hämmerle, „... wirf ihnen alles hin und schau, daß Du fort kommst". Die Feldpost eines Paares in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges, in: Historische Anthropologie, 6 (1998), 431–458.

28 Vgl. als ersten Beitrag zu Deutschland Jutta Nowosadtko, Soldatenpartnerschaften. Stehendes Heer und weibliche Bevölkerung im 18. Jahrhundert, in: Hagemann/Pröve, Landsknechte, wie Anm. 4, 297–321.

29 Als Beispiel vgl. Ute Frevert, Das Militär als „Schule der Männlichkeit". Erwartungen, Angebote, Erfahrungen im 19. Jahrhundert, in: dies., Militär, wie Anm. 26, 145–173.

30 Eine Pionierstudie zum Töten im Krieg ist Joanna Bourke, An Intimate History of Killing. Face-to-Face Killing in Twentieth-Century Warfare, London 1999. Zur körpergeschichtlichen Erfahrung von Gewalt vgl. dies., Dismembering the Male. Men's Body, Britain and the Great War, London 1996; Martin Dinges, Schmerzerfahrung und Männlichkeit. Der russische Gutsbesitzer und Offizier Andrej Bolotow (1738–1795), in: Medizin, Gesellschaft und Geschichte. Jahrbuch des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart 1997, 55–78; Martin Lengwiler, Jenseits der „Schule der Männlichkeit". Hysterie in der deutschen Armee vor dem Ersten Weltkrieg, in: Hagemann/Pröve, Landsknechte, wie Anm. 4, 145–170; Sabine Kienitz, Die Kastrierten des Krieges, Körperbilder und Männlichkeitskonstruktionen im und nach dem Ersten Weltkrieg, in: Zeitschrift für Volkskunde, 95 (1999), 63–82.

gruppen erfahren?[31] Selbst die sich wandelnde Position von Frauen verschiedener sozialer Schichten im Militär und zum Militär ist relativ wenig untersucht.[32] Über die Situation von Soldatenfrauen im 19. Jahrhundert ist zum Beispiel so gut wie nichts bekannt. Weiter ist die Forschung mittlerweile hinsichtlich der traditionsreichen Einbeziehung von Frauen in die Kriegsopferfürsorge und die Kriegskrankenpflege.[33] Die Motivation und Stellung von bewaffnet kämpfenden Frauen in den Armeen des 16. bis 19. Jahrhunderts hingegen ist erst ansatzweise erforscht, ebenso wie die Position von Frauen in den Armeen des Ersten und Zweiten Weltkrieges.[34] Besonders bemerkenswert ist dieses Desiderat im Hinblick auf die Rolle und Funktion von Frauen in der deutschen Wehrmacht.[35] Nicht zuletzt muss auch die Frage der kurz- und längerfristigen Auswirkungen von Kriegen auf die Geschlechterverhältnisse der Nachkriegsgesellschaften noch sehr viel genauer untersucht werden. Entstanden sind in den letzten Jahren vor allem Arbeiten zur

31 Vgl. z. B. John Theibault, Landfrauen, Soldaten und Vergewaltigungen während des Dreißigjährigen Krieges, in: WerkstattGeschichte, 19 (1998), 25–39; Birgit Beck, Sexuelle Gewalt und Krieg. Geschlecht, Rasse und der nationalsozialistische Vernichtungsfeldzug gegen die Sowjetunion, 1941–1945, in: Veronika Aegerter u. a. Hg., Geschlecht hat Methode. Ansätze und Perspektiven in der Frauen- und Geschlechtergeschichte. Beiträge der 9. Schweizerischen Historikerinnentagung 1998, Zürich 1999, 223–234; Regina Mühlhäuser, Massenvergewaltigungen in Berlin 1945 im Gedächtnis betroffener Frauen. Zur Verwobenheit von nationalistischen, rassistischen und geschlechtsspezifischen Diskursen, in: Aegerter, Geschlecht, wie Anm. 31, 235–246; Ruth Seifert, Der weibliche Körper als Symbol und Zeichen. Geschlechtsspezifische Gewalt und die kulturelle Konstruktion des Krieges, in: Andreas Gestrich Hg., Gewalt im Krieg. Ausübung, Erfahrung und Verweigerung von Gewalt in Kriegen des 20. Jahrhunderts, Münster 1996, 13–33.

32 Vgl. als neue Studie zum Verhältnis von Frauen zu den deutschen Besatzern Ebba D. Drolshagen, Nicht ungeschoren davongekommen. Das Schicksal der Frauen in den besetzten Ländern, die Wehrmachtssoldaten liebten, Hamburg 1998.

33 Vgl. u. a. Karen Hagemann, „Deutsche Heldinnen": Patriotisch-nationales Frauenhandeln in der Zeit der Antinapoleonischen Kriege, in: Planert, Nation, wie Anm. 14, 86–112; Dirk Reder, Frauenbewegung und Nation. Patriotische Frauenvereine in Deutschland im frühen 19. Jahrhundert (1813–1830), Köln 1998; Jean Quataert, „Damen der besten und besseren Stände". „Vaterländische Frauenarbeit" in Krieg und Frieden 1864–1890, in: Hagemann/Pröve, Landsknechte, wie Anm. 4, 247–278; Jakob Vogel, Samariter und Schwestern. Geschlechterbilder und -beziehungen im „Deutschen Roten Kreuz" vor dem Ersten Weltkrieg, in: Hagemann/Pröve, Landsknechte, wie Anm. 4, 322–433; Christa Hämmerle, „Wir strickten und nähten Wäsche für die Soldaten ...". Von der Militarisierung des Handarbeitens im Ersten Weltkrieg, in: L'Homme. Z. F. G., 3 (1992), 88–128; dies., „Habt Dank, Ihr Wiener Mägdelein ...". Soldaten und weibliche Liebesgaben im Ersten Weltkrieg, in: L'Homme. Z. F. G., 8 (1997), 132–154; Karin Hausen, Die Sorge der Nation für ihre „Kriegsopfer". Ein Bereich der Geschlechterpolitik während der Weimarer Republik, in: Jürgen Kocka u. a. Hg., Von der Arbeiterbewegung zum modernen Sozialstaat, München u. a. 1994, 719–739.

34 Als neuere Studien vgl. Gabriella Hauch, „Bewaffnete Weiber". Kämpfende Frauen in den Kriegen der Revolution von 1848/49, in: Hagemann/Pröve, Landsknechte, wie Anm. 4, 223–246; Hanna Hacker, Der Soldat ist meistens keine Frau. Geschlechterkonstruktionen im militärischen Feld, in: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, 20 (1995), 45–63; dies., Gewalt ist: keine Frau. Der Akteurin oder eine Geschichte der Transgressionen, Königstein/Taunus 1998; Gabriele Frohnhaus u. a. Hg., Schwert in Frauenhand. Weibliche Bewaffnung, Solingen 1999.

35 Zum Forschungsstand: Kundrus, Geschichte, wie Anm. 12; Gaby Zipfel, Wie führten Frauen Krieg?, in: Hannes Heer u. Klaus Naumann Hg., Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944, Hamburg 1995, 460–474.

Zeit nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg.[36] Wichtig wäre es hierbei für das 20. Jahrhundert, auch die Friedensbewegungen als Reaktion auf die Kriegserfahrung noch stärker in den Blick zu nehmen.[37]

Diese knappe Aufzählung der Forschungslücken ließe sich unschwer verlängern und differenzieren, denn die Geschlechtergeschichte von Militär und Krieg ist noch jung. Ein erfolgversprechender Anfang ist jedoch gemacht.

36 Vgl. z. B. Susanne Rouette, Sozialpolitik als Geschlechterpolitik: Die Regulierung der Frauenarbeit nach dem Ersten Weltkrieg, Frankfurt a. M./New York 1993; Richard Bessel, Die Heimkehr der Soldaten: Das Bild der Frontsoldaten in der Öffentlichkeit der Weimarer Republik, in: Gerhard Hirschfeld u. Gerd Krumeich Hg., Keiner fühlt sich hier mehr als Mensch. Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkrieges, Stuttgart 1993, 221–239; Ingrid Bauer, Die „Ami-Braut" – Platzhalterin für das Abgespaltene? Zur (De-)Konstruktion eines Stereotyps der österreichischen Nachkriegsgeschichte 1945–1955, in: L'Homme. Z. F. G., 7 (1996), 107–121; Robert G. Moeller, „The Last Soldiers of the Great War" and Tales of Family Reunion in the Federal Republic of Germany, in: Signs, 24 (1998), 129–146; Vera Naumann, Nicht der Rede wert. Die Privatisierung der Kriegsfolgen in der frühen Bundesrepublik. Lebensgeschichtliche Erinnerungen, Münster 1999.

37 Vgl. z. B. Irene Stoehr, Phalanx der Frauen? Wiederaufrüstung und Weiblichkeit in Westdeutschland 1950–1970, in: Eifler/Seifert, Konstruktionen, wie Anm. 17, 187–204.